3885 23.01.1929 Hu

A:

T: Rommelspott und Gehaansbro't

Abreißkalender

Wenn ich Ihnen sagte: Ich bin gestern in Amerika zwei lieben alten luxemburger Bekannten begegnet — so würden Sie vielleicht fragen: Fährt denn schon das Raketenflugzeug?

Darum sage ich lieber gleich, daß es bildlich gemeint ist.

Es kam mir nämlich die letzte Augustnummer des amerikanischen „National Geographic Magazine" zu Gesicht, wohl der prächtigsten und populärsten aller geographischen Zeitschriften, die zurzeit bestehen. Wir Luxemburger verdanken ihr, daß ein ausführlicher Aufsatz mit zahlreichen herrlichen Bildern unsere Heimat seinerzeit in ganz Amerika nach Gebühr bekannt gemacht hat.

In diesem Augustheft steht eine Arbeit von Roy W. Baker über die Balearen, und dort war es, wo mir die zwei lieben alten luxemburger Bekannten begegneten. Und ich sah, daß es vom Fischmarkt bis nach Palma lange nicht so weit ist, wie wir glauben.

Von diesen Bekannten heißt der eine Rommelspott und der andere Gehaansbro't.

Sie kennen alle den Rommelspott. Rommelspott ist, wenn man einen Milchtopf nimmt, spannt darüber eine trockne Schweinsblase, steckt durch die Blase ein Stäbchen, spuckt in die Hand und streicht damit an dem Stäbchen auf und ab. Das gibt dann einen tiefen Brummton und das Ganze heißt Rommelspott.

Nun, auf Majorca hat Herr Roy W. Baker genau dasselbe Instrument gefunden. Es heißt dort zombomba (zom = Rommel, bomba = Pott, wahrscheinlich) und besteht, wie hier, aus einem Topf, einer Haut (dort Kaninchenhaut) und einem Bambusstäbchen. Die Technik ist dieselbe, wie hierzuland, und in Aktion tritt der Zombomba hauptsächlich während der Fasnacht und am Abend vor Weihnachten. Dann aber auch, wenn ein Witwer eine Jungfer oder eine Witwe einen Junggesellen heiratet. Dann wird ihnen mit dem Rommelspott ein Ständchen gebracht. Das nennen wir Charivari.

Rommelspott Rommelspott
Mädche, maach deng Dirchen ob,
Loß den Spillmann eine.

Nun zum Gehaansbro't.

Unter den wundervollen Naturfarbenaufnahmen, die den erwähnten Aufsatz begleiten, sind zwei, auf denen man sieht, wie die Früchte des Karoben-Baumes geerntet werden.

Auf dem Karoben-Baum aber wächst das Gehaansbro't. Sie wissen ja, diese harten, kastanienbraunen, handlangen Schoten mit dem süßlichen getrockneten Fleisch und den stahlharten Bohnen.

Hier tauchen auf einmal lexikologische, botanische und biblische Zusammenhänge auf, die geradezu verwirrend sind. Herr Roy W. Baker sagt, die Frucht des Karoben-Baums gleiche den Schoten des „locust".

Das englische locust aber heißt sowohl Heuschrecke, wie Schotendorn.

Herr Roy W. Baker weiß ferner, daß die Legende die Karobe mit Johannes dem Täufer in Zusammenhang bringt und sie Johannisbrot nennt, „aus dem irrtümlichen Glauben heraus, daß diese Schoten identisch waren mit den Heuschrecken, von denen Johannes der Täufer in der Wüste sich nährte".

Der Schotendorn (locust) heißt nebenbei ebenfalls Heuschreckenbaum, und der Karoben-Baum, dessen Frucht der Frucht des Schotendorns gleicht, wird auch Johannisbrotbaum genannt. Und so wirbelt es durcheinander von Heuschrecken und Schotendorn und Johannisbrot.

Soviel ist sicher, daß es im Schatten der tausendjährigen Olivenbäume von Majorca und beim Brummen des Zombomba sich wahrscheinlich angenehmer leben ließe, als mit Johannes dem Täufer in der Wüste, selbst wenn seine Heuschrecken wirklich Karoben waren.

Hemecht 23.1.1929